

Bürgerrechte und Freiheit. Wie kaum eine andere Politikerin steht sie für Haltung – nicht zuletzt durch ihren Rücktritt als Bundesministerin der Justiz im Zusammenhang mit der Entscheidung für den sogenannten Großen Lauschangriff, die akustische Wohnraumüberwachung. Das war zu Zeiten von Bundeskanzler Helmut Kohl. Später zog sie erneut ins Bundeskabinett ein, unter Angela Merkel. Eine Frau, ein Ressort, zwei Bundeskanzler – ein Unikum in der bundesdeutschen Politik. Heute engagiert sich »SLS«, wie sie im Politikbetrieb und in großen Teilen der Medien genannt wird, ehrenamtlich als stellvertretende Vorsitzende der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit und als Antisemitismusbeauftragte des Landes Nordrhein-Westfalen. Ein kleines Team unterstützt sie hier, SLS arbeitet mit einem überschaubaren Budget.

Als »politische Kosmetik« will sie diese Aufgabe aber nicht verstanden wissen. Sie will wachrütteln, mahnen, Initiativen gegen Judenhass fördern.

Der Journalist Sascha Hellen moderiert das Gespräch.

SASCHA HELLEN

Frau Friedländer, Sie werden im November 100 Jahre alt. Wir sitzen zu Beginn des Jahres 2021 in Ihrer Berliner Wohnung. Welche Erwartungen haben Sie an das neue Jahr?

MARGOT FRIEDLÄNDER

Auch mit fast 100 Jahren bin ich ja noch immer sehr aktiv und nehme viele Termine wahr. Natürlich wird es für mich heute schwieriger, lauter und länger zu sprechen. Das fällt mir schwer. Aber es ist eine

Mission geworden, über das Erlebte zu sprechen. Es ist mein Leben, meine Geschichte, die ich erzähle. Ich spreche für die, die es nicht geschafft haben. Dass ich es geschafft habe, überlebt habe, verpflichtet mich. Es hat mir im hohen Alter wieder ein Ziel gegeben. Ich kann nur immer wieder erzählen, aus meinem Leben. Ganz sachlich. Was war, können wir nicht mehr ändern, aber es darf nie wieder geschehen. Ich tue es nicht für mich, ich tue es für euch. Für eure Zukunft, euer Wohl. Ich möchte nicht, dass einer das erleben muss, was wir erlebt haben. Diese Gefühle lassen sich nur schwer in Worte fassen. Mir ist es wichtig, Kindern und Jugendlichen zu begegnen, denn sie sind die Zukunft.

*SABINE LEUTHEUSSER-
SCHNARRENBARGER*

Ich habe von Auschwitz nichts in der Schule gehört. Ich habe Anfang der Siebzigerjahre Abitur gemacht. Mein Geschichtslehrer auf dem Gymnasium in Minden kam im Unterricht bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. Aber ich habe zu Hause über die Shoah und die Verfolgung zu Zeiten der NS-Diktatur gehört. Mein Großvater als Landrat in Gotha hat sich geweigert, 1933 in die NSDAP einzutreten. Er war eigentlich aus ganzem Herzen ein preußischer Staatsbeamter – durch und durch –, der dienen wollte, dem Staat, der nämlich dazu da ist, sich um das Wohl seiner Bürgerinnen und Bürger zu kümmern, für Ordnung und Sicherheit zu sorgen. Und da kamen die Nazis daher, und damit ist für ihn auf einmal diese ganze Welt zusammengebrochen. Also, er war selbst nicht in einem Konzentrationslager ...

SASCHA HELLEN

Gab es andere Konsequenzen?

SABINE LEUTHEUSSER- SCHNARRENBERGER

Sicher. Er wurde in den sofortigen Ruhestand versetzt, weil er die vom thüringischen Innenminister angeordnete Amtsenthebung aller sozialdemokratischen Bürgermeister öffentlich missbilligte und sogar noch einen draufsetzte: Er bedankte sich für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Das war 1933. Später weigerte er sich noch, Mitglied des nationalsozialistischen Versorgungswerks zu werden. Das führte zu seiner Entlassung aus dem Staatsdienst, da er sich »gegen die Regierung Adolf Hitlers gerichtet« hatte. 1939, als der Krieg begann, holte man ihn als Verwaltungsfachmann zurück und